



Hans Frör

Das Drama des zweiten Jesaja

*Inszenierung und Reflexion der prophetischen Dialoge
Jesaja 40-55*

Stuttgart: Kohlhammer 2016

286 S., 22,00 €

ISBN 978-3-17-032202-8

Simone Paganini (2017)

Dass Jes 40-55 als Drama verstanden werden kann, wurde bereits 1999 in einem umfangreichen Kommentar von Klaus Baltzer und noch früher im WBC (Isaiah 34-66 von John Watts) dargestellt. In eine ähnliche Richtung bewegt sich auch die neueste Kommentierung des zweiten Teils des Jesajabuches in der Herder-Reihe von Ulrich Berges. Diese Meinung wurde vielfach auch in anderen Monographien rezipiert. Dass Jes 40-55 als Drama verstanden werden kann, steht außer Zweifel. Ob dieses Drama im heutigen Text noch wahrnehmbar und vor allem ob es jemals wirklich inszeniert worden ist, kann nicht definitiv geklärt werden. Möglicherweise war Jes 40-55 auch nie das Skript eines Theaterstückes.

Wenn man bei Hans Frör eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Positionen anderer Autoren sucht, die ebenso Jes 40-55 als dramatisches Werk gesehen haben, wird man enttäuscht. Der evangelische Pfarrer aus Bayern versucht vielmehr, aus den dramatischen Eigenschaften des Textes ein spielbares Theaterstück mit gesprochenen Texten, Gesang und Musik zu konzipieren (was 2008 auch erstmals in Herrsching aufgeführt wurde).

Die Idee ist in der Tat sehr interessant. Einzelne Abschnitte des Textes werden – so wie schon bei J. Watts – unterschiedlichen SprecherInnen zugewiesen. Aus dem Gesamtzusammenhang ergibt sich dann eine tiefgehende theologische Botschaft, die sich in der dramatischen Befreiung des Volkes Israels aus der babylonischen Gefangenschaft widerspiegelt.

Im ersten Teil des Buches wird der poetische Text in Sinnabschnitte unterteilt und die unterschiedlichen SprecherInnen werden vorgestellt. Neben Gestalten, die auch im

literarischen Text vorkommen (Jakob-Israel, der Knecht, Zion-Jerusalem usw.), sind auch andere, von Frör erfundene Charaktere zu finden (der Theologe, der Hofstaat, der Goldschmied usw.). Woher diese Rollen stammen, wird leider nicht erklärt. Auch wie die Unterteilung innerhalb der Akte und die Verteilung der Sprechakte zustande gekommen ist, wird leider nicht erklärt. Der angegebene Text ist außerdem keine Übersetzung des hebräischen Textes des Buches Jesaja, sondern eine poetisch freie Wiedergabe.

Im zweiten Teil folgen erklärende Reflexionen zum auf diese Weise entstandenen Theaterstück. Dass der Autor diesen Teil „Reflexionen“ nennt, lässt zwar vermuten, dass es ihm nicht so sehr um eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem (Original-)Text und seinem Verständnis als Drama geht, leider verwechselt der Autor aber immer wieder, dass er mit einem Text und mit Charakteren arbeitet, die er selber im ersten Teil mehr oder weniger „erfunden“ hat. Dabei entsteht eine relativ freie und unsystematische Darlegung von einigen Elementen, die Frör wichtig erscheinen: lose Überlegungen, die aber in einer Sprache präsentiert werden, die an eine wissenschaftliche Untersuchung erinnert. Am Ende kommentiert er also nicht den Text des Jesajabuches, sondern seine Vorstellungen darüber. Er gibt diese Tatsache zwar zu, dennoch macht es seine Untersuchung auf wissenschaftlicher Ebene nicht wirklich verwertbar.

Auch in Kapitel 4 des zweiten Teils (Text und Bearbeitung), in dem der Autor seine Textauswahl zu begründen versucht, bleibt Frör in seinem Vorverständnis gefangen. So ist es keineswegs möglich „[der] ureigene[n] Intention des Textes [...] gerecht zu werden“ (natürlich angenommen – und ich glaube es nicht –, dass moderne Interpreten die ureigene Intention eines antiken Textes verstehen können).

Am Ende bleiben lediglich gemischte Gefühle übrig. Wenn es dem Autor darum gegangen ist, einen biblischen Text zu aktualisieren, (indem dieser Text umgeschrieben und als Theaterstück mit Musik, Dialogen, Monologen und Choranteilen präsentiert wird) könnte man fast sagen, dass ihm eine ganz hervorragende Leistung gelungen ist, die vor allem für die pastorale Arbeit (Bibeldidaktik, Bibelarbeit, Gottesdienst usw.) ohne Zweifel bedeutsam sein kann. Dafür braucht er aber weder einen „wissenschaftlichen“ Zugang zu Jes 40-55, der auf – nicht unhinterfragte – Hypothesen zurückgreift (wie die Dramaidee von Baltzer), noch braucht er seine Anpassungs- und Übersetzungsversuche mit Verweis auf hebräische Formulierungen zu rechtfertigen. Er ist ein Künstler, der, wie viele andere Künstler vor ihm, einen biblischen Text für seine Zwecke (wie auch immer) verwendet. Das ist absolut legitim. Ging es dem Autor allerdings darum, sein Vorgehen wissenschaftlich zu untermauern, muss man leider sagen, dass der Versuch nicht wirklich gelungen ist. Für jemanden, der sich für die Reflexionen von Hans Frör über Jes 40-55 interessiert, ist das Buch sicherlich

interessant, als wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Text des Jesajabuches ist es aber eher nicht geeignet.

Zitierweise: Simone Paganini. Rezension zu: *Hans Frör. Das Drama des zweiten Jesaja. Stuttgart 2016*
in: bbs 9.2017 http://www.biblische-buecherschau.de/2017/Froer_Jesaja.pdf